

## Familie Hermann Bernheim Tiengen, Hauptstraße 64

Hermann Bernheim war der letzte Vorsteher der jüdischen Gemeinde von Tiengen und Inhaber eines Aussteuergeschäftes in der Hauptstraße 64, das er von seinen Eltern Salomon Hirsch Bernheim (1840-1908) und Sara Bernheim, geb. Maier (???? – 1925) übernommen hatte. Das Geschäft trug bis zum Zwangsverkauf den Namen S. H. Bernheim, also die Initiale des Vaters.

Hermann Bernheim hatte die Höhere Bürgerschule in Waldshut besucht und war offensichtlich eine eindrucksvolle Persönlichkeit. Er wurde als umsichtiger und großzügiger Geschäftsmann geschätzt, mit großem Selbstbewusstsein sowie entschlossen und konsequent in der Sache.

Als im Mai 1915 die Witwe Viktoria Bernheim starb, hatte sie für das erste Halbjahr die Synagogensteuer in Höhe von 19,25 RM noch nicht bezahlt. Der Alleinerbe S. M. Bernheim weigerte sich zunächst diese Schulden zu übernehmen. Erst als Hermann Bernheim als Gemeindevorsteher mit Zwangsvollstreckung drohte, erfolgte die Bezahlung.

Auch der Vater von Hermann Bernheim war bereits Vorsteher der Jüdischen Gemeinde. Sicherlich hatte dies primär damit zu tun, dass die Bernheims eindrucksvolle Persönlichkeiten waren. Es ist aber durchaus vorstellbar, dass auch eine Episode aus der Familiengeschichte von Einfluss war, welche Hermanns Sohn Wilhelm 1977 der Badischen Zeitung berichtete:

*„ Der Urgroßvater verdiente damals (um 1780) sein Geld für sich und die Familie als Hausierer (fahrender Händler) im Schwarzwald. Er verkaufte die zu dieser Zeit noch*

*neuartigen eisernen Nägel, ferner Lose einer Schweizer Lotterie und geweihte Kerzen. Im Winter kam er einmal in einen Schneesturm und weil Sabbat war, an dem Fußmärsche und Fahren nicht gestattet sind, durfte er seine Geschäftsreise nicht fortsetzen. Er fragte einen Bauern, ob er bei ihm übernachten dürfe. Dieser teilte ihm einen Platz auf der „Chunsch“ (Kachelofen mit beheizter Steinbank) zu. Der Urgroßvater schob seinen Koffer auf die Chunsch, legte sein Haupt darauf und schlief ein. Am nächsten Morgen waren die Kerzen geschmolzen, die Lose unbrauchbar und der Urgroßvater hatte eine „Mordswut“. Er verkaufte die gesäuberten Nägel, packte die verschmierten Lose ein und fuhr nach Hause. Der Zufall wollte es, dass unter den nicht verkauften, vom Wachs durchtränkten Losen der Haupttreffer war. Der strenggläubige Jude redete mit seinem in Gailingen wohnhaften Rabbi darüber, der fand, dass Tiengen doch eine sehr große Gemeinde ohne Gotteshaus sei. Daraufhin spendete er das gesamte Geld aus dem Lotteriegewinn für den Bau der Synagoge, mit dem 1790 begonnen wurde.“*

( Aus Dieter Petri, Die Tiengener Juden, 1984)

Hermann Bernheim pflegte auch gute Beziehungen zu katholischen Gemeinde. Am Todestag seiner Eltern spendete er dem katholischen Pfarrer Dr. Spreter regelmäßig einen Geldbetrag, vermutlich für sozial Bedürftige. Bedürftige Erstkommunionkinder unterstützte er mit Sachspenden, z.B. mit Stoff für die Anfertigung von Erstkommunionkleidern.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten rückte Hermann Bernheim als Vorsteher der jüdischen Gemeinde ganz besonders in deren Blickfeld. Bereits im April 1933 traf ihn, wie alle jüdischen Geschäftsleute, der Boykottaufruf der Nationalsozialisten.

Als Gemeindevorsteher musste er allerdings besondere Demütigungen ertragen. Die schlimmste schildert Dieter Petri in seinem Buch über die Tiengener Juden folgendermaßen:

*Am Nachmittag des 28. Juni 1933 trat Hermann Bernheim gewohnheitsgemäß unter den Eingang seines Geschäftes. Wie üblich stemmte er seine Arme in die Hüften. Zwei gegenüber am Marienbrunnen postierte Nazis fühlten sich dadurch so provoziert, dass sie mit ihren Kumpanen einen demütigenden Plan ausheckten. Dabei spielte sicherlich eine Rolle, dass Hermann Bernheim, als gewählter Vorsteher der jüdischen Gemeinde, eine Symbolfigur war. „So kam es zu jener menschenunwürdigen Aktion, bei deren Verlauf der großgewachsene Bernheim von einer überzähligen Bande in ein Gestell gezerrt wurde, wie es für den Schweinetransport üblich war (im Volksmund: „Saugatter“). Damit sie Bernheim nicht tragen mussten, stellten sie das Gatter auf einen Pritschenwagen und fuhren die Hauptstraße hinauf. Dabei soll der Vorsteher der Jüdischen Gemeinde auch angespuckt worden sein.“*

Sicherlich trug auch diese Demütigung dazu bei, dass Hermann Bernheim schon bald mit seiner Familie über die Schweiz und Straßburg nach Antwerpen emigrierte, wo er 1936 starb.

Hermann Bernheim war verheiratet. Über seine Frau ist leider kaum etwas überliefert. Sie war im Frauenverband des Roten

Kreuzes aktiv und dort in den 1920er Jahren Mitglied des Vorstandes.

Das Ehepaar hatte drei Kinder: Die Söhne Max und Wilhelm (1906-1979) sowie die Tochter Lilly.

Die beiden Söhne zogen nach dem Abschluss der Realschule in Waldshut zu ihrem Onkel Moritz Bernheim, einem Rechtsanwalt und Justitiar in Nürnberg. Dort absolvierten sie eine Banklehre.

Tochter Lilly erwarb in Waldshut das Abitur und heiratete. An Ihre sehr eindrückliche jüdische Hochzeit in Tiengen erinnerten sich noch in den 1970er-Jahren mehrere Zeitzeugen.

Wilhelm Bernheim zog nach dem Tod des Vaters mit seiner Mutter nach Paris, wo er seinen Vornamen in „Guillaume“ änderte. Er schloss sich der französischen Widerstandsbewegung an. Wie der Südkurier am 30.07.1979 berichtete, bekam er bei einer Untergrundaktion Einblick in Listen, aus denen hervorging, dass seine Schwester Lilly, ihr Mann und ihr Sohn im Konzentrationslager Dachau ermordet worden sind.

Später floh Guillaume Bernheim mit Familie und seiner Mutter nach London.

Nach dem Krieg haben die Brüder Bernheim Tiengen immer wieder besucht. Wilhelm bemühte sich, mit der Stadtverwaltung eine Regelung zur würdigen Pflege des Jüdischen Friedhofs zu finden. Die Bereitschaft der Stadt honorierte er mit Spenden für sozial Bedürftige.

Trotz ihrer schlimmen Erlebnisse in der Zeit des Nationalsozialismus bewahrten die beiden Brüder eine emotionale Bindung zu ihrer Geburtsstadt Tiengen. 1964 schrieb Wilhelm in einem Brief: „Es hat mir früher in Tiengen besser gefallen als heute in England.“

Quelle:

Dieter Petri, Die Tiengener Juden, 1984



*Die Brüder Max und Wilhelm Bernheim  
an der Fastnacht  
Foto: Aus Dieter Petri, Die Tiengener Juden*

**S. H. Bernheim Sohn**  
Spezialhaus für Brautausstattungen.

Großes Lager in  
**Aussteuerartikeln** jeder Art  
in Bettanzügen, Leinen und Baumwollwaren  
Servietten, Tischtücher, Gläser- u. Handtücher,  
Damenkleiderstoffe in Wolle und Baumwolle  
**Beachten Sie die hervorragend billigen Preise  
der in meinen Auslagen aufgelegten Waren.**

**Reichhaltiges Lager in**   
**Hartholz- u. Tannenmöbel**  
Eigene Werkstätten für Matratzen u. Diwans,  
daher weitgehendste Garantie für tadellose Arbeit!

**Ausnahmepreise bei Abnahme ganzer Aussteuern!**

**Alleinverkauf**  
der besten deutschen Gritzner Nähmaschine, stickt, stopft und  
näht vor und rückwärts.

**S. H. Bernheim Sohn.**

*Inserat der Firma S. H. Bernheim in der  
Festschrift zum Sängerfest 1921*